



TEPPICHETAGE

Der Chef im Kopf

Von DORIS AEBI

Ich habe es letztes Mal angekündigt, liebe Leserin, lieber Leser: Diese Woche will ich den Spiess umdrehen – und darüber schreiben, wie die Gesellschaft eigentlich die Teppichetage sieht. Wie alles im Leben ist auch das oft nicht fair. Und es wäre gut, die eine oder andere Vorstellung zu revidieren. Nicht zuletzt, weil dann mehr Menschen Mut und Lust hätten, sich auf der Führungsebene zu engagieren. Also, dies gleich vorweg: Die Teppichetage ist viel offener und vielfältiger, als dies manchmal den Anschein macht.

Die Wahrnehmung der Menschen hinkt der Wirklichkeit oft hinterher. Viele der Bilder, die von der Teppichetage existieren, sind längst überholt. Das beginnt schon beim Begriff «Teppichetage», der stark und anschaulich ist – darum habe ich ihn als Namen dieser Kolumne gewählt –, dem Alltag aber überhaupt nicht gerecht wird.

Er lässt uns an einen angenehm temperierten und stillen Stock ganz zuoberst in einem Bürogebäude denken, ausgelegt – eben – mit Teppichen, in dessen Räumen überlegt und diskret Entscheide gefällt werden. Diese Entscheide fällen ernste Männer mit grauen Schläfen in gut sitzenden Anzügen und allenfalls einige Frauen in dunkelblauen Kostümen. Vielleicht gibt es jemanden, der gekühltes Mineralwasser bringt. Und eine Kantine, die nur Kadermitarbeitern zugänglich ist.

Nun, es gibt tatsächlich Teppichetagen, die so aussehen. Früher gab es sie noch öfter als heute. Wichtig aber ist: Es gibt mindestens ebenso viele Führungsetagen, die ganz und gar nicht so aussehen und in denen eine völlig andere Kultur herrscht. Es gibt in der Schweiz 8900 Firmen, die mehr als 50 Mitarbeitende beschäftigen, und rund 1500 Firmen mit mehr als 250 Angestellten. Mittlere und grosse Schweizer Unternehmen sind in völlig unterschiedlichen Branchen und mit unterschiedlichen Strategien erfolgreich.

Es gibt gerade auf dem Land viele Unternehmen, die in langer Familientradition nachhaltig geführt werden, nicht wenige davon von Frauen. Es gibt Teppichetagen, die weniger das sind als ein offenes Büro inmitten der Produktion, solche, in denen nur Englisch gesprochen wird, oder andere, die bei ihren Führungskräften auf Erfahrung als Ingenieur mehr Wert legen als auf perfekt sitzende Anzüge oder Kostüme. Wie gesagt: Die Teppichetage ist viel offener und vielfältiger, als dies manchmal dargestellt wird.

Diese Einsicht scheint mir wichtig, und es ist mir mit dieser Kolumne unter anderem ein Anliegen, manche allzu pauschalen Vorstellungen zu revidieren. Dies einerseits, weil man so den Menschen auf diesen Teppichetagen möglicherweise etwas gerechter wird. Man sollte sie weder verehren noch verteufeln, sondern als das sehen, was sie sind: Menschen, die Verantwortung übernehmen, ihr Bestes geben und manchmal auch Fehler machen.

Andererseits, weil wir so mehr Menschen dazu ermutigen, den Aufstieg in die Führungsetage zu versuchen. Menschen sind nicht nur Kopf und Kompetenz, sondern auch soziale Wesen. Sie werden eine Führungsaufgabe nur dann anstreben, wenn sie das Gefühl haben, dort mit ihrem eigenen Stil und Temperament willkommen zu sein. Es hat auf den Teppichetagen des Landes Platz für viele verschiedene Bodenbeläge und für viele verschiedene Menschen.

—
Doris Aebi ist Unternehmerin und Personalberaterin in Zürich.

Sie reflektiert an dieser Stelle vierzehntägig über Erfahrungen

aus ihrem Arbeitsumfeld: der Teppichetage.